



im Dialog

5

Advisory Boards

Dinge, auf die es ankommt



Veranstaltungskonzeption
Neue Mitarbeiter vorgestellt

SDMED engagiert sich
bei active-zone e.V.

Handschriftliche Notizen
bleiben besser im Gedächtnis

Kommentar zur Gesundheitspolitik
unter Gesundheitsminister Gröhe

Liebe Leserin, lieber Leser,

was macht den Erfolg eines Advisory Boards aus? Ist es die Fragestellung, die Wahl der Experten, der Einsatz interaktiver Technik, die Moderation – oder alles zusammen? Antworten lesen Sie in unserer Titelgeschichte. Wir haben die fünf aus unserer Sicht unerlässlichen Erfolgskriterien zusammengestellt.

Die Relevanz der Inhalte zählt sicher zu den wichtigsten Kriterien bei einem Advisory Board. Wer von ihnen als Zuhörer möglichst viel mitnehmen und behalten möchte, sollte sich handschriftliche Notizen machen, statt am Laptop mitzuschreiben. Warum das so ist, lesen Sie in unserer Rubrik Privat Seite 11.

Einen Rück- und Ausblick auf die Gesundheitspolitik unter Bundesgesundheitsminister Herrmann Gröhe nimmt Dr. Erich Schröder in seinem Kommentar ab Seite 8.

Gerne berichten wir auch über einen Erfolg, der uns besonders freut. Mit unserer Weihnachtsspende im letzten Jahr konnten wir dem Jugendtreff active-zone in Köln helfen. Wie, das lesen Sie auf Seite 10.



Eine interessante
Lektüre wünscht
Peter Lasthaus
Vorstand

KRANKHEITSRECHERCHE

Dr. Google ist gefragt

Der Gesundheitsmonitor vom Bundesverband Deutscher Arzneimittelhersteller (BAH) kommt in einer aktuellen Meinungsumfrage zu dem Ergebnis: Etwa jeder zweite Deutsche hat bereits einmal im Internet nach Informationen zu Krankheiten gesucht. Fast jeder, der etwas über Beschwerden und Erkrankungen im Internet nachlesen will, startet seine Recherche mit der Suchmaschine google.de. Ungefähr die Hälfte lernt über Gesundheitsblogs und Gesundheitsforen die Sichtweise anderer Betroffener kennen. Genauso viele suchen auf speziellen Gesundheitsseiten, wie etwa netdoktor.de oder apothekenumschau.de. Interessant dabei ist, dass soziale Netzwerke bei der Krankheitsrecherche fast keine Rolle spielen: Facebook & Co. werden von weniger als 10 Prozent der Informationssuchenden genutzt.

Der Deutsche Gesundheitsmonitor des BAH besteht aus unterschiedlichen Modulen: Der Deutsche Gesundheitsindex spiegelt als Kernstück regelmäßig die Antworten der deutschen Bevölkerung auf Fragen zur Gesundheit und zum allgemeinen Wohlbefinden wider. Der Image-Monitor Gesundheitssystem bildet ebenfalls regelmäßig das Vertrauen der Bevölkerung in die Akteure des Gesundheitswesens ab. Variierende Brennpunktthemen reflektieren die Meinung zu aktuellen Themen.

Mehr unter:
[www.bah-bonn.de/
presse-und-publikationen/
deutscher-
gesundheitsmonitor-des-bah/](http://www.bah-bonn.de/presse-und-publikationen/deutscher-gesundheitsmonitor-des-bah/)

SCHLAGANFALL

Gesunde Zähne senken Risiko

Es gibt bereits einige Studien, die belegen, dass schlechte Zähne auch Schlaganfälle begünstigen können. Eine ganz aktuelle Studie aus Dänemark unterstreicht diesen Verdacht. Kardiologen, Zahnärzte und Mikrobiologen haben den Zusammenhang zwischen Parodontitis (bakterielle Entzündung des Zahnfleisches – umgangssprachlich: Parodontose) und kardiovaskulären Erkrankungen untersucht. In einem 15-Jahreszeitraum wurden



17.691 Patienten indiziert. Verglichen wurden sie mit 83.000 Kontrollpatienten. Es zeigte sich, dass Parodontitis-Patienten ein doppelt so hohes Risiko für kardiovaskuläre Todesereignisse wie Schlaganfälle oder Herzinfarkte aufwiesen. Insgesamt hatten sie sogar eine 2,7-fach erhöhte Sterblichkeit in diesem Zeitraum. Zahnärzte weisen schon länger darauf hin, dass ihre Prophylaxe auch Herz und Hirn schütze. Die These, die dahintersteht: lokale chronische Entzündungsprozesse können zum Beispiel über die im Zahnfleisch lebenden Keime auf das Herz-Kreislauf-System wirken und in letzter Konsequenz Herzinfarkte oder auch Schlaganfälle verursachen oder zumindest zu einem früheren Auftreten solcher Ereignisse beitragen.

Informationen im Web:
[www.schlaganfall-hilfe.de/
wissenschaft](http://www.schlaganfall-hilfe.de/wissenschaft)

HEIMDIALYSE

Deutschland Schlusslicht

Mit rund fünf Prozent liegt in Deutschland der Anteil an chronisch nierenkranken Patienten, die ihre Dialyse als Hemodialyseverfahren durchführen, deutlich unter dem durchschnittlichen Anteil von mehr als 14 Prozent in Europa. Einen Erklärungsansatz sieht das Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation e.V., kurz KfH, strukturell darin begründet, „dass in der ärztlichen und pflegerischen nephrologischen Ausbildung heute die Möglichkeit fehlt, genügend praktische Erfah-

rung mit den Hemodialyseverfahren zu erwerben“. Dabei war Anfang der 1970er-Jahre die Hemodialyse aufgrund der mangelhaften Versorgungsstrukturen in Deutschland tägliche Praxis. Erst Anfang der 1980er-Jahre wurde sie durch den Ausbau der flächendeckenden Zentrumsdialyse überholt.

Das gemeinnützige Kuratorium möchte sein Engagement auf dem Gebiet der Hemodialyse in den nächsten Jahren bundesweit deutlich ausbauen. Prof. Dr. med. Dieter Bach sieht als Vorstandsvorsitzender des KfH die Zentrumsdialyse heute rein statistisch gesehen als dominierendes Verfahren. Aber Hemodialyseverfahren – wie zum

Beispiel die Peritonealdialyse – bieten vielen Patienten deutlich mehr zeitliche Flexibilität, ermöglichen häufig die Beibehaltung der Berufstätigkeit und tragen damit zu mehr Lebensqualität bei. Um den Ausbau der Hemodialyse voranzubringen, bedarf es entsprechender Strukturen unter anderem für ärztliche Fortbildungen und Patiententrainings. Die jüngst live gestellte Webseite www.kfh-heimdialyse.de soll Betroffenen helfen, sich frühzeitig mit der Hemodialyse zu beschäftigen und gemeinsam mit dem behandelnden Arzt darüber zu sprechen.

Neue Website:
www.kfh-heimdialyse.de

MIGRÄNE RADAR 2.0

„Moderne Bürgerwissenschaft“

Rund acht Millionen Menschen leiden in Deutschland an Migräne. Viele geben an, ihre Migräneattacken hätten mit Wetterumschwüngen zu tun. Wissenschaftlich bewiesen ist dies bislang nicht. Forscher der Hochschule Hof möchten diesem möglichen Zusammenhang mit dem Projekt „Migräne Radar 2.0“ nachgehen. Dazu sollen Betroffene sich auf der Internetplattform Migräne-Radar.de registrieren und ihre Migräne-Attacken oder Anfälle von Spannungskopfschmerz melden.



„Von einem solchen Projekt ganz im Sinne einer modernen Bürgerwissenschaft profitieren beide Seiten“, sagt Professor Dr. med. Stefan Evers, Tagungspräsident des Deutschen Schmerzkongresses und Chefarzt der Klinik für Neurologie am Krankenhaus Lindenbrunn.

Internetplattform unter:
www.migraene-radar.de

WELTWEIT ERSTMALIG

Medizinisch zugelassene App

Alle zehn Sekunden mündet eine unerkannte oder nicht therapierte Herzrhythmusstörung in einen Schlaganfall. Das Unternehmen Preventicus will dies mit ihrer App Preventicus Heartbeats ändern. Mit der Applikation lässt sich überall und jederzeit innerhalb von Minuten der eigene Herzrhythmus mit dem Smartphone überprüfen. Durch Einstrahlung des Blitzlichtes in die Fingerkuppe und Filmen der Pulswelle mit der Kamera kann mit modernsten signalanalytischen Methoden eine präzise Herzrhythmusanalyse erstellt werden. Die App wurde an der Universitätsklinik Basel in einer klinischen Studie getestet. Sie ist CE zertifiziert und gilt als erste als Medizinprodukt zugelassene App.

Mehr unter:
www.preventicusheartbeats.com



5 Advisory Boards

Dinge, auf die es ankommt

Regional, national oder international: Advisory Boards sind aus dem Pharma- und Gesundheitsmarkt nicht wegzudenken. Aber worauf kommt es wirklich an, wenn ein Board erfolgreich sein soll? Fünf Dinge sind aus Sicht von System Dialog Med. in der Umsetzung entscheidend.

Was genau ist eigentlich ein Advisory Board? Wiktionary übersetzt es mit Beratungsausschuss oder Beratungsgremium. Die kleine Business-Enzyklopädie www.entrepreneur.com definiert es als „eine Gruppe ausgewählter Berater, die das Management eines Unternehmens in bestimmten Fragestellungen berät, ohne Entscheidungsbefugnisse zu haben“.

In den Bereichen, in denen System Dialog Med. als Fachagentur für Pharmakommunikation Advisory Boards konzipiert und durchführt, geht es in erster Linie um Fragen aus Forschung und Entwicklung und um relevante Marktveränderungen. Es geht um Substanzen und deren Positionierungen – sei es im großen Kontext internationaler Studien oder zur Entwicklung medizinischer Fortbildungen.

Advisory Boards leben von den Experten. Sie allein sind jedoch noch kein Garant für ein erfolgreiches Board. Was nützt es, wenn nur wenige sich wortführend in den Dialog einbringen, die Diskussion nicht zielführend ist oder die Ergebnisse nicht hinreichend dokumentiert werden? Dies würde der Compliance widersprechen und das Board bliebe weit hinter seinen Möglichkeiten.



1. Vorbereitung

Die Ziele und konkreten Aufgabenstellungen für ein Advisory Board formulieren die Verantwortlichen des Auftraggebers. Diese kommen aus den Bereichen Forschung, Entwicklung, Market Access, Medizin, Marketing oder auch Vertrieb. In der Regel geschieht die Zielformulierung bereits in Absprache mit System Dialog Med. Im Anschluss startet die Agentur mit der Vorbereitung, die neben einer intensiven inhaltlichen Einarbeitung vor allem die schlüssige Ablauf- und Interaktionsplanung umfasst. Definiert werden die Ziele und Fragestellungen, um einen Spiegel aus Sicht des Marktes, eine Einschätzung der Zielgruppe, eine kritische Auseinandersetzung aus Anwendersicht

sowohl aus wissenschaftlich-medizinischer Perspektive als auch unter Berücksichtigung alltagspraktischer oder gar emotional-persönlicher Erfahrungen zu erhalten.

Erarbeitet wird eine Dramaturgie, ein dezidiertes rotes Faden, der die Methode und den gesamten Ablauf der Veranstaltung von der Begrüßung bis zur Verabschiedung und Evaluation des Boards umfasst. Festgelegt sind darin sowohl die Wechsel zwischen Information und Diskussion wie auch die korrespondierenden technischen Interaktionen. Die Dramaturgieerstellung in enger Kooperation mit dem jeweiligen Auftraggeber ist der wichtigste Teil im gesamten Prozess. Die gute Vorbereitung stellt den Erfolg sicher!

„Der gesteckte Rahmen ist manchmal durchaus eng. Dennoch motiviert es mich und meine Kollegen immer wieder, durch eine intensive Vorbereitung in enger Kooperation mit dem Auftraggeber und den vor Ort Beteiligten ein wirklich individuelles Konzept zu entwickeln. Wenn in der Durchführung alles „leicht und einfach“ aussieht, haben wir unseren Job im Vorfeld gut gemacht – das ist unser Ziel!“

CARMEN DANIELS
zu Vorbereitung
und Konzeption

2. Compliance

Die Spielregeln für die Umsetzung eines jeden Boards gibt die Compliance vor. Genau genommen, gehört dieser Punkt bereits zur Vorbereitung. Bedingt durch seinen hohen aktuellen Stellenwert sei er gesondert erwähnt. System Dialog Med. stellt jedem Konzept die Frage voran „Was sagt die Compliance?“, um es unter ihrer Einbeziehung Hand in Hand zu entwickeln.

Die Compliance gibt vor, dass jeder Teilnehmer eines Advisory Boards sich einbringen muss. System Dialog Med. hält wenig davon, diesen Punkt bürokratisch zu erfüllen. Mit dem Anspruch, jedes Advisory Board so zu gestalten, dass die Teilnehmer sich gerne engagieren und beteiligen, lässt er sich elegant lösen. Dazu zählen

relevante Inhalte und Fragestellungen, eine kurzweilige Dramaturgie mit starken Inputgebern und interessanten Diskussionen, Edutainment, entsprechende Techniken und selbstverständlich eine souverän geführte Moderation. Anspruch der System Dialog Med. ist es, klassische Boards auch gerne mal ein bisschen anders umzusetzen. Elemente wie das kreative Brainstorming eines Think Tanks, der gezielte Perspektivenwechsel oder aktive Kleingruppenarbeiten – gerne als produktiver Stehkonvent – lockern das klassische Vorgehen auf.

Ob klassisch oder völlig anders, ein inspirierender Veranstaltungstitel, der sowohl etwas zur Aufgabenstellung als auch zu den Inhalten aussagt, bereichert jedes Advisory Board. Auch diese Aufgabe übernimmt System Dialog Med.



„Der Moderator arbeitet immer Hand in Hand mit den jeweiligen Referenten bzw. Chairs, die die wissenschaftlichen Inhalte des AdBos darstellen. Dabei können sie sich ganz auf ihre Inhalte und die wissenschaftliche Diskussion konzentrieren. Unsere Profession ist es, den Rest zu machen: interdisziplinäre, interaktive Beteiligung aller Teilnehmer, Zielorientierung in der Sache, Zeitmanagement und parallele Visualisierung und Dokumentation aller relevanten Diskussionen und Empfehlungen. Nicht immer leicht, aber immer mit voller Energie und hoher Aufmerksamkeit gelingt es!“

PETER LASTHAUS
über die Moderation



3. Moderation

Die Moderation ist das Herzstück des Erfolgs eines Advisory Boards. Die Moderation hält alle Fäden in der Hand und setzt die vorgegebene Dramaturgie zielführend um. System Dialog Med. ist bekannt für herausragende Moderationen. Dass das so ist, liegt unter anderem daran, dass die Moderatoren bereits

in die Vorbereitung und die Entwicklung der Konzepte und Inhalte intensiv eingebunden sind, viel Indikationserfahrung mitbringen, geschult mit Experten umgehen und die Rolle der Moderation perfekt beherrschen, inklusive souveränem Einsatz interaktiver Techniken, womit wir beim vierten wichtigen Punkt wären.

4. Interaktive Techniken

Die Technik ist Mittel zum Zweck. Ihre Aufgabe ist es, den Referenten und/oder Moderator zu unterstützen, alle Teilnehmer in die Interaktionen einzubinden und eine detaillierte Dokumentation zu gewährleisten. System Dialog Med. nutzt eine breite Palette

interaktiver digitaler Möglichkeiten, die sie zum Großteil wie das e-Pinboard, den Chartpicker oder den Mindpool selbst entwickelt hat. Gerne eingesetzte klassische Instrumente wie die Möglichkeiten vernetzter iMacs oder iPads oder die bewährte Pinwand-Methode runden das Portfolio ab. Die Wahl der Technik richtet sich nach den Zielen und Inhalten des jeweiligen Advisory Boards.

„Wir unterstützen die inhaltlichen Diskussionen im Rahmen der AdBos mit persönlichen Einschätzungen der Teilnehmer, die wir im Vorfeld im Kontext eines „PreSurvey“ erfassen. Der Input stellt eine gedankliche Einstimmung schon vor dem Board sicher und lässt manche Diskussion zielführender werden. Die interaktive Technik vor Ort bei kleinen AdBo-Gruppen muss immer einen guten Kompromiss bezüglich Aufwand und Investment darstellen. Mit unseren modularen Lösungen bieten wir für jeden den passenden Rundum-Sorglos-Service!“

MARKUS DANIELS
zu interaktiven Techniken





Das Angebot der SDMED

Egal vor welcher Herausforderung oder Fragestellung Sie stehen, gerne berät und betreut Sie die SDMED bei der Entwicklung eines geeigneten Konzeptes und eines zielführenden Ablaufs.

Vorbereitung

- Beratung zu Format, Struktur und Ablauf
- Gute Expertenkontakte in unterschiedlichsten Indikationen
- Agenda- und Einladungserstellung
- Dramaturgieentwicklung
- Organisatorische Unterstützung (Hotel-, Teilnehmer- und Reisemanagement, Vertragsmanagement)
- Pre-Survey

Durchführung

- Strukturierende Moderation
- Technische Unterstützung
- Begleitung durch einen Medical Writer

Nachbereitung

- Interne und/oder externe Protokollerstellung
- Konzeptweiterentwicklung
- Materialentwicklung

5. Dokumentation

Kein Advisory Board ohne Dokumentation. Häufig ist es erforderlich, das explizite Wording, den O-Ton beziehungsweise exakte Formulierungen festzuhalten. Dies ist bei allen interaktiven Techniken der System Dialog Med. gewährleistet.

In Form von Fotoprotokollen oder zusammenfassenden Word-Dokumenten sind der Verlauf und die Ergebnisse jedes Boards im Detail nachvollziehbar – sei es als detailliertes Verlaufs- oder Ergebnisprotokoll oder auch als komprimierte Management-Summary. Konkrete Handlungsschritte, sofern sie nicht im Board bereits formuliert wurden, lassen sich auf Basis der Dokumentation festlegen.

„Die wichtigsten Ergebnisse zeitnah, gut aufbereitet sowie klar und anschaulich auf den Punkt bringen. Das sagt sich sehr leicht, ist aber oft sowohl wissenschaftlich als auch intellektuell eine große Herausforderung – und bedeutet, tief in die Materie einzusteigen. Deswegen ist es wichtig, sich bereits in der Vorbereitung, in der Konzeptionsphase des Boards intensiv mit den Zielsetzungen und detaillierten Fragestellungen zu befassen. Hier schließt sich der Kreis – mindestens 80% des Erfolges ist die perfekte Vorbereitung!“

ANGELIKA WÜSTEFELD
über Dokumentation



Kaum ein anderer Minister hat die Situation für Veränderungen so konsequent genutzt wie Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe



„In Bezug auf ideologische Ketten beweist sich Hermann Gröhe als ein wahrer Sprengmeister.“

Erfolgreich wie kein anderer Bundesgesundheitsminister vor ihm hat Hermann Gröhe bereits bis heute das Gesundheitssystem mit neuen Gesetzen und Verordnungen geradezu geflutet; einige sprechen gar von einem „Gesetze-Tsunami“. Dr. Erich Schröder, gesundheitspolitischer Experte, kommentiert die Arbeit und den Status Quo unter Gesundheitsminister Gröhe.

Erfolgreich ist der im Rhein-Kreis Neuss ansässige Gesundheitsminister Hermann Gröhe nicht nur in der Menge der Gesetze, die er erlassen hat, sondern auch gemessen an der Koalitionsvereinbarung, deren Ansprüche bereits nach der ersten Hälfte der Legislaturperiode nahezu abgearbeitet waren. Ob die Koalitionskompromisse nun das Maß aller Dinge für die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems sind, sei einmal dahingestellt. Der Minister, der zu Beginn seiner Amtszeit freimütig bekannte, sich im Gesundheitswesen nicht gerade besonders gut auszukennen, gilt schon lange als kompetenter Kenner des Systems und zeigt darüber hinaus großes politisches Geschick und Durchsetzungsvermögen.

Die Liste seiner Gesetze und Verordnungen würde diesen Rahmen bei Weitem sprengen. Folgende Milestones seien erwähnt:

- Das GKV-Versorgungsstärkungsgesetz – GKV-VSG fördert die Niederlassung in ländlichen Regionen, die Allgemeinmedizin, das Recht auf eine Zweitmeinung, die Arzneimittelverordnung in der Klinik und gründet den Innovationsfonds und die umstrittenen Terminservicestellen.
- Das Präventionsgesetz, an dem Ulla Schmidt und ihre Nachfolger gescheitert waren.
- Das Krankenhaus-Strukturgesetz legt den Fokus auf Qualität.
- Das eHealth-Gesetz soll den Rückstand zu internationalen Standards der digitalen Kommunikation aufholen.
- Das Hospiz- und Palliativgesetz war ebenfalls längst überfällig, ebenso die beiden Pflegestärkungsgesetze.

Andere Gesetze aus dieser Legislaturperiode sind eher kritisch zu sehen:

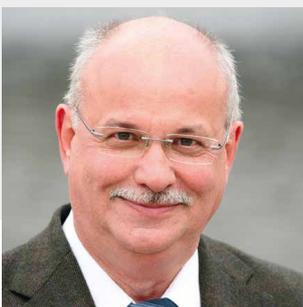
- Das Anti-Korruptionsgesetz für das Gesundheitswesen bedient zwar langjährige Forderungen der SPD und der gesetzlichen Krankenkassen, könnte aber auch dringend notwendige Vernetzungen und Kooperationen im Gesundheitswesen unter Strafandrohung stellen und somit verhindern.

- Der Entwurf des Arzneimittel-Versorgungsstärkungsgesetzes (AM-VSG), als Weiterentwicklung des AMNOG präsentiert, erschwert zusätzlich die Markteinführung innovativer Arzneimittel und ignoriert dabei das zunehmende Risiko, dass solche Arzneimittel den deutschen Markt in Zukunft nicht mehr erreichen. Die Ergebnisse des vorher groß inszenierten Pharmadialogs blieben dabei außen vor.

- Dem aktuellen Urteil des EuGH, das DocMorris Rabatte auf verschreibungspflichtige Arzneimittel erlaubt, will Gröhe ein Gesetz entgegenstellen, das den Versandhandel dieser Medikamente ganz verbietet. Dieser Ansatz ist zwar populär, könnte sich aber langfristig als Rohrkrepiierer erweisen, der letztlich den betroffenen Apotheken mehr schadet als nutzt.

Diese Vielfalt der Maßnahmen zeigt, dass hier nicht die ideologische Scheuklappe, sondern Pragmatismus Gröhes Politik bestimmt. In Bezug auf ideologische Ketten beweist sich Hermann Gröhe als ein wahrer Sprengmeister. Alles was einigermaßen vernünftig erscheint, wird erst einmal konsequent umgesetzt. Das Motto des Ministers scheint zu lauten: „Lieber zwei Gesetze zu viel als eines zu wenig.“

Und auch die Sprengkraft dieser zahlreichen, praktisch gleichzeitig einsetzenden Neuregelungen auf das Gesundheitssystem ist wahr-



DR. MED. ERICH SCHRÖDER

Arzt und gesundheitspolitischer Experte mit einem Bürositz in Berlin, Geschäftsführer der Verlags- und Beratungsgesellschaft Gesundheitspolitik.de

TEAM

Veranstaltungskonzeption Wir stellen Mitarbeiter vor

scheinlich wesentlich größer, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Ebenso wie ein guter Sprengmeister bei einem komplizierten Gebäude viele kleine Sprengladungen einsetzen wird, damit die richtigen Teile des Gebäudes in sich zusammenfallen und neues darüber entstehen kann. Wie das Gesundheitssystem auf die vielen kleinen Anstöße letztlich reagieren wird, bleibt abzuwarten.

Natürlich ist es einfacher, mit der geballten Mehrheit einer Großen Koalition und den enormen Rücklagen der GKV Gesetze zu produzieren. Aber wohl kaum ein früherer Minister hat diese Situation so konsequent für Veränderungen genutzt wie Hermann Gröhe. Wie es gesundheitspolitisch in der nächsten Legislaturperiode weitergeht, das wird die Bundestagswahl entscheiden. Eine erneute Große Koalition ist nicht sehr wahrscheinlich – ebenso wenig wie eine Fortsetzung für Bundesgesundheitsminister Gröhe. Auf ihn warten bei einem Wahlerfolg wohl wichtigere Aufgaben.

Setzt sich dagegen die SPD durch, dann käme vielleicht sein Widersacher Professor Lauterbach zum Zuge. Er lässt nicht locker: Die Sozialdemokraten bereiten für die Bundestagswahl 2017 offenbar eine überarbeitete Neuauflage ihrer Bürgerversicherung vor. Auch die neue GOÄ könnte dabei ein wesentlicher Baustein einer gemeinsamen Gebührenordnung für gesetzliche und private Krankenversicherungen darstellen. Ob sich der streitbare Professor mit seinem Festhalten an der bereits mehrfach mehrheitlich abgelehnten Idee einer Bürgerversicherung einen Gefallen tut – entscheidet letztlich der Wähler.

David Hagenhoff

hat nach seinem abgeschlossenen Studium als Dipl.-Geograph einen Quereinstieg in die Medizintechnik-Branche vollzogen. Die letzten vier Jahre arbeitete er für einen Medizinproduktehersteller im Bereich Endoprothetik und war dort für die Konzeption, Organisation und Durchführung von ärztlichen Fort- und Weiterbildungen zuständig. Ausschlaggebend für seinen Wechsel zur System Dialog Med. war sein Wunsch, in einer kreativen Position als Dienstleister für Kunden im Gesundheitsmarkt zu arbeiten.

Als Projektmanager im Bereich Veranstaltungskonzeption verstärkt David Hagenhoff das Team der System Dialog Med. seit dem 17. Oktober 2016.



David Hagenhoff
Projektmanagement
Veranstaltungskonzeption
0 22 03-10 06-312
d.hagenhoff@sdmed.de

Kerstin Reichert
Projektmanagement
Veranstaltungskonzeption
0 22 03-10 06-346
k.reichert@sdmed.de



Kerstin Reichert

ist gelernte Werbekauffrau und hat bereits während ihrer Ausbildung Kunden aus der Pharmabranche betreut. Berufsbegleitend hat sie Kommunikationswissenschaften studiert. Danach arbeitete sie viele Jahre im Projektmanagement und in der Konzeption in verschiedenen Agenturen und betreute dort Kunden aus den unterschiedlichsten Bereichen. Zuletzt sammelte sie Erfahrungen in Marketing und Vertrieb. Seit dem 01. November 2016 ist Frau Reichert bei System Dialog Med. als Projektmanagerin in der Veranstaltungskonzeption tätig.

WEIHNACHTSSPENDE

System Dialog Med. engagiert sich auch in diesem Jahr bei active-zone e.V.

In unserer Dezember-Ausgabe 2015 hatten wir berichtet, dass System Dialog Med. sich mit ihrer Weihnachtsspende vor Ort in Köln-Ostheim beim Jugendtreff active-zone engagiert. An dieser Stelle möchten wir den Anlaufpunkt für Jugendliche gerne vorstellen und berichten, wofür unsere Spende verwendet wurde.

Begonnen hat alles damit, dass Alex Loschitz in seiner Gemeinde in Köln-Ostheim Jugendliche und Kumpels um sich herum hatte, die nicht so „behütet aufgewachsen sind“, wie er selber sagt. Bereits 2001 begann er mit seiner Initiative, Jugendlichen aus sozialschwachen Familien, oft auch mit Migrationshintergrund, zu helfen. Die ersten Projekte starteten auf der Straße mit sogenannten „Teen Sundays“, bei denen sich sonntags zu einzelnen Aktionen wie zu einem Fußballturnier getroffen wurde. Was folgten, waren active-zone-Camps in den Ferien mit bis zu 150 Teilnehmern und 2007 die Gründung von active-zone als festem Anlaufpunkt.

Seit dieser Zeit kümmert Alex Loschitz sich hauptberuflich um die Jugendlichen, die in das Café – ein umgebautes Ladenlokal – in Köln-Ostheim kommen. Gerne bezeichnet Loschitz es auch als „Wohnzimmer“. Er hilft den Jugendlichen bei den Hausaufgaben, beim Schreiben von Bewerbungen, „bei allem, was die Jungs und Mädchen unterstützt, ihr Leben selbstständig zu gestalten“.

active-zone finanziert sich seit Anbeginn zu 100 Prozent aus Spenden. Mit der Spende von System Dialog Med. war es möglich, ein von den Jugendlichen selbst entwickeltes Projekt umzusetzen. Sie gestalten kreative Motive für T-Shirts und bedrucken diese selbst. 15 bis 20 Jugendliche kommen regelmäßig in die Einrichtung. Ehemalige kommen immer mal wieder auf einen Kaffee vorbei. Ziel ist es, die T-Shirt-Gestaltung und -Produktion – von Fair-Trade-Shirts versteht sich – soweit auszubauen, dass der Jugendtreff eigene Einkünfte durch den Verkauf erwirtschaftet.

Ein Ziel, das System Dialog Med. gerne auch mit der diesjährigen Weihnachtsspende unterstützt.

Mehr über active-zone unter:
www.active-zone.de



IMPRESSUM

Herausgeber:
System Dialog Med. AG

Verantwortlich für Inhalte:
Peter Lasthaus

Redaktion dieser Ausgabe:
Peter Lasthaus,
Markus Daniels,
Frauke Kleist

Gestaltung:
MedienDesign Martin Daniels

Foto-/Grafiknachweis:
Titel, S. 4 – 7: Martin Daniels
S. 2 (li): Behrendt + Rausch
S. 2 (re): iisys – Institut für Informationssysteme
S. 3 (Mi): Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe
S. 3 (u): Anysh – shutterstock.com

S. 8: Privat
S. 9: Peter Kalawinski
S. 10: active-zone e.V.
S. 11 (u+o): Martin Daniels
S. 11 (re): Merggy – shutterstock.com
S. 12: AllAnd – shutterstock.com

KOGNITION

Handschriftliche Notizen bleiben besser im Gedächtnis

Digitale Endgeräte ersetzen mehr und mehr den Notizblock in Vorlesungen, Vorträgen und Veranstaltungen. Wer Themen besser verstehen oder erinnern will, sollte auf die gute alte handschriftliche Notiz zurückgreifen.

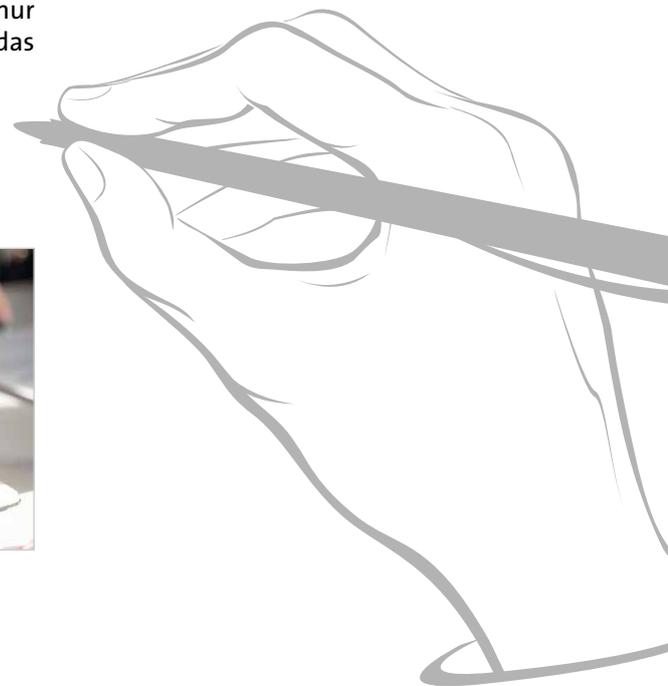
In ihrem Psychologiestudium hatten die Kommilitonen Pam Mueller und Daniel Oppenheimer das Gefühl „wesentlich mehr mitzubekommen“, wenn sie sich in Vorlesungen handschriftliche Notizen machten, statt Inhalte in ihren Laptop zu tippen. Sie beschlossen, das Thema zu erforschen.

In einem ersten Experiment zeigten sie 65 Studenten ein 15-minütiges Video. Die Hälfte von ihnen durfte sich Notizen per Laptop und die andere Hälfte handschriftlich machen. Dies wie auch ein weiteres Experiment belegten: Was die reinen Fakten betraf, schlugen sich beide Gruppen gleich gut. Ging es um Verständnisfragen, hatte die Handschriftgruppe deutlich die Nase vorn.

Erfahrungen aus der Eventpsychologie bestätigen die Annahme, dass Handgeschriebenes besser im Gedächtnis bleibt: Werden auf Kongressen Notizblöcke oder Kladden verteilt, statt die PowerPoints einfach auszudrucken, werden die Inhalte schon während der Veranstaltung besser aufgenommen.

Eine mögliche Erklärung liefern Mueller und Oppenheimer, indem sie einen wesentlichen Unterschied feststellten: Diejenigen, die ihre Notizen per Computer erfassten, schrieben wesentlich mehr Wörter mit. Sie versuchten den Vortrag gewissermaßen wörtlich zu zitieren.

Offensichtlich verleitet die Tastatur dazu, mehr mitzuschreiben und weniger nachzudenken, wie dies der Fall ist, wenn handschriftlich nur einzelne Stichworte erfasst werden. Darunter leidet nicht nur das Verständnis, sondern auch das Gedächtnis.



Woher kommt eigentlich unser Adventskalender?

Wie sagte Woody Allen: „Die Ewigkeit dauert lange, besonders gegen Ende“. Nun dauert das Warten auf Weihnachten im Advent keine Ewigkeit, aber seit dem 19. Jahrhundert dient der Adventskalender als „Weihnachts-Wartehilfe“ im christlichen Brauchtum. Die ersten selbstgebastelten Kalender lassen sich bis ins Jahr 1851 zurückverfolgen. Dabei wurden nach und nach 24 Bilder an die Wand gehängt. Eine einfachere Varian-

te waren 24 auf die Tür gemalte Kreidestriche, von denen jeden Tag einer durchgestrichen wurde.

Als „Erfinder“ unseres heutigen klassischen Schokoladen-Adventskalenders gilt Gerhard Lang. Um das Warten auf Weihnachten für ihren Jungen zu verkürzen, hatte seine Mutter eine Tafel aus Pappe gebastelt, auf der sie 24 Kekse befestigte. Jeden Tag durfte Gerhard einen Keks essen.

1903 brachte Gerhard Lang als Verleger einen gedruckten Adventskalender mit dem Titel „Im Lande des Christkinds“ auf den Markt. Er bestand aus einem Bogen mit 24 Bildern zum Ausschneiden. In Erinnerung an seine Kindheit entwickelte er im Laufe der Jahre mit „dem Christkindleinshaus zum Füllen mit Schokolade“ eine Art Schokoladen-Adventskalender.



SYSTEM DIALOG MED. AG

Gesellschaft für dialogorientierte
Pharma-Kommunikation

Oberstraße 89-91
D-51149 Köln
Deutschland

Fon: +49 (0) 22 03-10 06-0
Fax: +49 (0) 22 03-10 06-267
E-Mail: info@sdmed.de